Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

Amtsblatt für Wildbad

Erscheint Werktags — mit amtlicher Fremdenliste — Telephon Nr. 41

Verkündigungsblatt der Königl. Forstämter Wildbad, Meistern etc.

Bestellgebühr in der Stadt vierteljährl. Mk. 1.95, monatlich 65 Pfg. Bei allen württembergischen Postanstalten und Postboten im Orts- und Nachbarortsverkehr vierteljährlich Mk. 1.95, außerhalb desselben Mk. 1.95 hiezu Bestellgeld 30 Pfg.

Anzeigen nur 8 Pfg., von auswärts 10 Pfg., die kleinspaltige Garmondzeile oder deren Raum. Reklamen 25 Pfg. die Petitzeile. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Aufträge nach Übereinkunft. Telegramm-Adresse: Freier Schwarzwälder.

Nr. 231 — Mittwoch, den 3. Oktober 1917. — 34. Jahrgang

Kampf und Sieg.

Seitdem uns aus dem berufensten Munde die stolze, frohe Aufklärung zuteil geworden ist, daß wir wirtschaftlich und militärisch für weiteren **Kampf** und **Sieg** gerüstet sind, bedarf es ja keines Versteckspiels mehr, auch keines Versteckspiels aus vaterländischen Gründen. Die in der Maske des Besserwissens auftretende, beherzt tuende Geheimniskrämerei, die unsere Kraft als unzureichend für die noch zu lösenden kriegerischen Aufgaben bezeichnete, hat selbst tapfere Herzen schwer gemacht. Wenn tatsächlich die deutschen Machtmittel nicht ausgereicht hätten, um den deutschen Frieden zu erzwingen, und wenn gewisse diplomatische Schachzüge der letzten Zeit dieser Erkenntnis entsprungen wären, dann hätten die Aufrechten und Entschlossenen am Ende doch klein beigeben müssen. Denn mit dem wirtschaftlichen Zusammenbruch vor der Tür und dem Versiegen der militärischen Reserven läßt sich kein Krieg erfolgreich weiterführen, besonders keiner, in dem es hart auf hart geht. Die bedrohlichen Zeitläufte stellen auch an starke Nerven ungewöhnliche Ansprüche. Es ist gefährlich, wenn mitten im heißen Ringen ohne Unterlaß Gerüchte umlaufen, die dies Ringen verloren und zwecklos nennen. Man mag des Geschwätzes in hellen Stunden lachen; finstere Minuten kommen doch, und der klügelnde Verstand, der Schwache macht aus allen, hat dann just bei der Masse leicht gewonnenes Spiel. Da finden Kleingläubigkeit und Kleinmut manchen Zuschlich. Gesegnet sei Held Hindenburg, der in seinem und Ludendorffs Namen solch schmähliches Gerede Lügen strafte und sich entrüstet dagegen verwahrte, daß man ihn als Zeugen für die unwahrhaftigen Ausstreuungen aufrief!

Die Gespenster sind gebannt. Um uns aber vor ihrer Wiederkehr zu schützen, ist es nicht nur nützlich, ist es notwendig, ihren Schleichwegen nachzugehen und die Lücken zu verstopfen, durch die sie ins Haus einschlüpfen. Wir atmen wieder reine Luft. Von jetzt an darf niemand mehr in deutscher Gemeinschaft Flaumacherei treiben, ohne daß man ihm auf der Stelle das verderbliche Handwerk legt. Es wird sich auch, dessen sind wir gewiß, niemand mehr unbewußt zum Agenten Englands hergeben. Der Nachtspuk ist ausgetrieben, auch die ängstlichsten und kleinsten Seelen belächeln im hellen Sonnenlicht der Hindenburgworte den ausgestopften Popanz. Nicht nachlassen, durchhalten bis zum Siege! Das ist der mannhafte Ruf, vor dem in Zukunft alle wie immer gearteten Schreckgespenster versinken werden.

Werkzeuge oder Geld.

Ein altes deutsches Sprichwort lautet: „Besser ein Mann ohne Geld, als ein Geld ohne Mann". Freilich ist der Mann die Hauptsache; denn unter einem Mann verstehen wir kluges Erwägen, zielbewußtes Entschließen, furchtloses Handeln, stählernes Beharren — und diese Dinge sind alle nicht für Geld zu haben, auch nicht für viel Geld. Andererseits aber bedenke man, wie nackt und hilflos dieser „Mann" dasteht, wenn nicht allerhand dazu kommt, was seinen schwachen Armen Kraft, seinen schleppenden Füßen Schnelligkeit, seinem zarten Körper Schutz, seinen Träumen Verwirklichung schenkt. Selbst die frühestens Vorfahren des heutigen Menschen verstanden es, harte Steine zu spitzen und an stämmige Holzgriffe zu befestigen: die Not hatte es ihnen gelehrt, da sie sonst den Raubtieren schutzlos preisgegeben und dem Hungertode ausgeliefert gewesen wären; ja, nicht einmal die Pflanzenwelt schenkt dem Menschen, was sie vielen anderen Tieren spendet: den Bedürfnissen entsprechende und reichliche Nahrung, vielmehr muß der Mensch sie dem Boden durch eisernen Fleiß und nie rastende neue Erfindung entreißen. Mit anderen Worten: der Mensch kann keinen Schritt tun, kann sich weder seine Nahrung und seine Bekleidung schaffen, noch sich wehren und das Eigene für seine Kinder behaupten, ohne tausend Werkzeuge. Der Begriff des Menschen lautet: der Mensch ist dasjenige Wesen, das der Werkzeuge bedarf.

Geld ist nichts anderes als ein allgemein gültiger Gegenwert — oder besser, ein Wertzeichen — für Werkzeuge sowie für das vermittelst Werkzeuge Erzeugte. Das Sprichwort hat Recht, wenn es die Tüchtigkeit über allen Geldeswert preist; ohne Werkzeuge aber, nützt dem Manne alle Tüchtigkeit nichts.

Die Anwendung auf den Augenblick liegt auf der Hand. Millionen deutscher Männer — des Volkes Blüte und Kraft — stehen im Felde und trotzen seit Jahren vielfacher Uebermacht. Jeder von uns weiß, daß in ganz Deutschland nicht ein Mann lebte, der Krieg wollte; durch Fleiß und Klugheit, durch wissenschaftliche Erfindung und Unternehmungsgeist durch Sorge für Volkswohlfahrt im Bunde mit festen Regierungsformen, war Deutschland seit 40 Jahren in eine Zeit wachsenden Aufblühens geraten, die in der Geschichte beispiellos dasteht; einzig durch Werke des Friedens übertraf nach und nach der Jahresertrag deutscher Arbeit denjenigen der anderen großen Völker. Daher der Neid; daher der verbrecherische Raubkrieg. Das Volk in Waffen hat die Grenzen Deutschlands geschützt; hat überall die Feinde zurückgedrängt und muß noch weiter kämpfen, bis ein dauernder Friede und damit ein künftiges Wiederaufblühen Deutschlands auf Jahrhunderte hinaus gesichert werden — sich selbst sowie der ganzen Welt zum Segen. Die deutschen Helden zu Land und zu Wasser können das leisten; ihnen fehlt es weder an klugem Erwägen, noch an zielbewußtem Entschließen, noch an furchtlosem Handeln, noch an stählernem Beharren; wir dürfen daher mit Bestimmtheit behaupten: sie werdens schaffen. Doch nur unter der Bedingung daß sie, — welche Beruf, Gesundheit und Leben fürs Vaterland opfern — von uns in der Heimat die Werkzeuge zu ihrer Kriegsführung und das im Hinterland Erzeugte zu Nahrung und Kraft gereicht erhalten.

Nicht um Geld handelt es sich bei einer Kriegsanleihe, sondern um Werkzeuge: Werkzeuge, durch die erst der Mann sich als Mann, der Held sich als Held zu bewähren vermag. Wer Werkzeuge denen da draußen reicht, der hat an ihren Heldentaten Anteil; wer es nicht tut, ist ein Schädling, unwert, deutsche Luft zu atmen.

Darum: zeichnet die 7. Kriegsanleihe!

Houston Stewart Chamberlain, Bayreuth.

General von Deimling über die Elsässer an der Front.

Auf die Bitte der Schriftleitung der „Straßb. Post" hat der soeben zur Disposition gestellte General von Deimling, Kommandierender General des 15. Armeekorps (Straßburg) sich über die Eigenschaften der Elsässer an der Front geäußert. Er schreibt dem Blatte:

Der Elsässer ist, wie von altersher bekannt, ein tüchtiger, aufgeweckter, williger und tapferer Soldat.

Beim Ausrücken in den Krieg befand sich im 15. Armeekorps ein sehr starker Prozentsatz an Elsässern; jetzt ist ihre Zahl infolge der Verluste erheblich zusammengeschmolzen. Ein Kern von Elsässern ist aber noch in jedem Regiment dieses Korps vorhanden — und dieser Kern gehört zu seinen besten Bestandteilen.

Das Elsässische 15. Armeekorps ist bis jetzt nur an der Westfront verwendet worden. Die Schlachten von Mülhausen und Saarburg, die Erstürmung von Craonne und des Chemin des Dames 1914, die Eroberung und Behauptung der Höhe 60 vor Ypern und von Hooge 1915, die Kämpfe vor Verdun, namentlich um die Feste Vaux und das Ringen an der Somme bei Sailly-Saillisel 1916 — das sind die Hauptstationen seiner schweren und siegreichen Kämpfe.

In allen diesen Kämpfen haben die Elsässer ihre volle Pflicht und Schuldigkeit getan und haben sich als tapfere deutsche Soldaten bewährt. Ausnahmen hat es im nervenzerrüttenden Trommelfeuer gegeben, aber es waren eben Ausnahmen, wie sie in solch besonders aufreibenden Lagen überall vorkamen und immer vorkommen werden. Das Gesamtbild ohne Furcht und Tadel kann dadurch nicht beeinträchtigt werden. Die längste Zeit der ersten drei Kriegsjahre hat das elsässische Armeekorps

Der Erbe von Oerkedalen.

Roman von S. Hocking.

„Das geht leider nicht, aber wir sind auf der richtigen Spur. Jeder Schritt bringt uns dem Ziele näher."

Schweigend schritten die beiden Mädchen vorwärts über hartes Gestein und spitzes Geröll, das ihre Füße blutig riß. aber so mühsam und schmerzvoll es auch war, es erschien Olga weit weniger schreckensvoll, als das erneute Schwimmen.

„Ist es denn wirklich nicht auf andere Weise möglich?" fragte sie ihre Retterin.

„Wenn wir Flügel hätten, ginge es vielleicht, aber so sehe ich keinen Ausweg."

„Sie sind so tapfer," rief Olga bewundernd, „und ich habe uns beide durch meine Unbesonnenheit in diese Gefahr gebracht."

„Jetzt ist keine Zeit, das zu beklagen," antwortete Dora mit einem gewinnenden Lächeln, „sehen Sie dort kommt die alte Julia mit warmen Tüchern, nun nur mutig weiter!"

Nach einigen Minuten waren sie wieder auf einem trockenen Felsen angekommen und ruhten sich ein wenig aus. Olga war einer Ohnmacht nahe, und auch Dora hatte das Gefühl, als schwände der Boden unter ihren Füßen.

„Nein, so geht es nicht," rief sie, ihre Müdigkeit energisch abschüttelnd, „so nahe am Ziel den Mut zu verlieren ist feige. Können Sie wieder weiter, Fräulein Söderström?"

„Kennen Sie mich?" fragte Olga erstaunt.

„In St. Aubyn kennt Sie wohl jedes Kind," war Doras lächelnde Antwort.

„Und wer sind Sie?" fragte Olga lebhaft, „ich habe Sie schon einmal gesehen, wo war das nur?"

„Als ich mich mit den unartigen Jungen zankte."

„Richtig, und Hans war so neugierig, wer Sie sein könnten, nun sagen Sie mir auch Ihren Namen."

Dora mußte über den Eifer ihrer [illegible] „Kommen Sie nur weiter," sagte sie, „beim Weiterwandern will ich Ihnen erzählen, so viel Sie wollen."

Das nächste Stück war wieder sehr mühsam: erschöpft, wie sie waren, vermochten sie den spitzen Steinen nicht auszuweichen, und bald bezeichnete eine Blutspur ihren Weg. Und fast schien es, als sei alle bisher geduldete Mühe umsonst gewesen; eine breite Kluft, die noch vor kurzem ganz trocken gewesen war, stand jetzt völlig unter Wasser. Dora schrie unwillkürlich auf. Ihre Kraft war zu Ende, Olga umschlang sie mit ihren Armen und flüsterte: „Wenn wir unser Leben verlieren sollen, so haben wir doch einander gefunden, liebe, liebe Dora."

Dora war mehr erschöpft als ihre Gefährtin, was infolge der doppelten Anstrengung wohl nicht zu verwundern war.

„Wollen Sie nicht einmal nachsehen, ob das Wasser sehr tief ist?" flüsterte sie mit zitternder Stimme.

„Gewiß, halten Sie mich nur fest," sagte Olga, deren Mut jetzt erwachte, wo sie ihre Gefährtin so schwach sah. Dann tauchte sie kühn ins Wasser und rief im nächsten Moment: „Es ist gar nicht tief. Ich fühle festen Grund unter mir, es wird uns kaum bis an die Brust reichen."

Dora fühlte bei dieser Kunde ihre Kräfte wiederkehren, und wenige Minuten später konnten beide ihren Weg fortsetzen; aber endlos, endlos lang erschien ihnen die Strecke, bis sie endlich, zu Tode erschöpft, die Stelle erreichten, wo die alte Julia ihrer wartete. Kaum war Dora in ein wärmendes Tuch gehüllt, so sank sie bewußtlos zu Boden; nur ihre Willenskraft hatte sie bis dahin aufrecht erhalten.

Traurig blickte ihr Olga ins totenbleiche Gesicht und wandte sich dann mit flehenden Blicken zu der alten Frau.

„Ich kann ihr nicht helfen," versetzte diese, den Blick verstehend, „Ich habe gar nichts Stärkendes bei mir."

Olga konnte vor Schwäche nicht reden; sie war gezwungen, sich zu setzen. Ihre Zähne klapperten vor Frost, ihre Lippen waren blau, und sie zitterte am ganzen Körper.

„Bleiben Sie hier," sagte die Alte, „ich will Hilfe holen."

„Ja, gehen Sie," lispelte Olga, da hörte sie die Alte rufen: „Dort kommt schon Hilfe."

Müde wandte sie den Kopf zur Seite, und zu ihrem unaussprechlichen Trost erblickte sie den, nach dem sie sich während der ganzen gefahrvollen Episode so unaussprechlich gesehnt, ihren Hans. Ihre Augen füllten sich mit Tränen, sie beugte sich über Doras leblose Gestalt und küßte sie auf den bleichen Mund. „Nun wird dir geholfen," flüsterte sie mit bebenden Lippen.

Als sie sich wieder aufrichtete, stand Hans an ihrer Seite.

„Olga, mein Liebling, was ist dir?" fragte er.

„Hier, zuerst mußt du Dora helfen," gab sie zurück, „du mußt sie tragen — ich kann gehen, wenn der alte Köhler mir hilft."

„Was ist geschehen?" fragte Hans noch einmal, und dabei streifte sein Blick Doras Antlitz, plötzlich stieß er einen Schrei aus, — das war ja das Gesicht, das ihn wochenlang im Wachen und Träumen verfolgt hatte.

„Ich bin so unvorsichtig gewesen," flüsterte Olga, „hätte sie mich nicht gerettet, so wäre ich ertrunken. Wir müssen ihr ewig dankbar sein. Nimm sie auf deinen Arm, du bist stark! Wollen Sie mich ein wenig stützen?" bat sie den Alten.

„Gern, gern, aber tragen kann ich nicht, halten Sie sich nur fest."

Hans hob Dora auf seine starken Arme und eilte mit ihr der Schenke zu. Ihr schönes Haupt ruhte an seiner Brust; leise fühlte er ihren Atem, ihren Herzschlag, und ein Gefühl kam über ihn, von dem er sich keine Rechenschaft geben konnte. In wilder Hast jagte ihm das Blut durch die Adern; ihm war, als könnte er mit dieser Last bis ans Ende der Welt eilen und würde ihrer nicht müde. Er vergaß Olga, vergaß, daß er ihr vor wenigen Tagen die Treue gelobt, vergaß alles und alles um sich her. Er wußte nur, daß er das schönste Mädchen, das ihm bisher begegnet, in seinen Armen hielt.

Kurz, ehe sie die Schenke erreichten, schlug Dora die Augen auf und fragte leise: „Wo bin ich? Was ist geschehen?"

„Sie waren ohnmächtig. Sie haben sich überanstrengt, als Sie Olga retteten."

„Ach ja. Ist Olga in Sicherheit?"

LANDKREIS CALW — Kreisarchiv Calw

gegen die Franzosen gekämpft. Wenn diese glauben, daß die Elsässer nur widerwillig in den Kampf gezogen sind, so geben sie sich einer gründlichen Täuschung hin. Die Elsässer haben sich im Verband des 15. Armeekorps als deutsche Soldaten bewährt und haben im Bewußtsein, Heimaterde gegen den gemeinsamen Feind zu verteidigen, ihre Pflicht voll erfüllt. Die vielen an Elsässer verliehenen Eisernen Kreuze 1. und 2. Klasse sprechen eine beredte Sprache. Ganz besonders anerkennend hebe ich die ausgezeichnete Tüchtigkeit und den Schneid der elsässischen Offiziere hervor, unter denen sich zahlreiche Lehrer befinden.

Wer Kriegsanleihe zeichnet, macht mir die schönste Geburtstagsgabe!
von Hindenburg.

Der Weltkrieg.

WTB. **Großes Hauptquartier,** 2. Okt. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

In der Mitte der flandrischen Front war der Artilleriekampf stark, zwischen Langhemark und Hollebeke mehrfach zu heftigen Trommelfeuerwellen gesteigert.

Morgens entrissen unsere Sturmtruppen den Engländern im Polygone-Wald nördlich der Straße Menin—Ypern in etwa 500 Meter Tiefe Kampfgelände, das gegen mehrmaligen starken Gegenangriff behauptet wurde. Außer erheblichen Verlusten büßte der Feind Gefangene ein.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz:

Nordöstlich von Soissons nahm die Kampftätigkeit der Artillerie zu. Vor Verdun war der Feuerkampf im Anschluß an ein erfolgreiches Unternehmen auf dem Ostufer der Maas lebhaft. Bei Bezonvaux brachen morgens Infanteriestoßgruppen mit Pionieren bis in die hinteren Linien der französischen Stellung, zerstörten dort die Grabenanlagen und kehrten mit mehr als 100 Gefangenen in die eigenen Stellungen befehlsgemäß zurück.

Auf dem

östlichen Kriegsschauplatz

und an der

mazedonischen Front

blieb bei geringer Gefechtstätigkeit die Lage unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

*

Der französische Höchstkommandierende, General Petain, hat festgestellt, daß bei dem französischen Angriff von Verdun das Verhältnis der Artillerie zur Infanterie wie 3 zu 2 sei. Mindestens dasselbe Verhältnis herrscht bei den Engländern in Flandern, aller Wahrscheinlichkeit nach übertrifft aber hier die Artillerie die Infanterie an Zahl noch stärker; ein englisches Blatt hat geradezu behauptet, die Artillerie an den Hauptstellen der flandrischen Front sei noch einmal so zahlreich als die Fußtruppen. Das mag übertrieben sein, um der „Materialschlacht“ eine erhöhte Folie zu geben, aber wenn die Sturmtruppen in der Schlacht vom 26. September auf 100 000 Mann beziffert werden, wird man immerhin die Gesamtzahl der am Kampfe beteiligten Truppen auf englischer Seite auf mindestens 250 000 Mann annehmen dürfen. Die zahlenmäßige Ueberlegenheit der Artillerie erscheint auch wahrscheinlich nicht nur wegen der ungeheuren Zahl der im Feuer befindlichen Geschütze, sondern auch deswegen, weil die Artillerie eigentlich ohne Unterlaß in dauerndem Kampfe ist, oft genug mit stundenlangem Trommelfeuer, so daß für ein Geschütz mindestens die dreifache Bedienung vorhanden sein muß, drei Schichten, wie in einer Fabrik mit Durcharbeit. Der Weltkrieg ist den Engländern ja überhaupt nur ein großer Fabrikbetrieb, daher ihr Ausdruck „Materialschlacht“ für die großen Kämpfe in Flandern. Für sie ist es in der Hauptsache die Arbeit von Maschinen, in diesem Fall Kanonen und ähnlichen modernen Werkzeugen. Der Mann kommt kaum in Betracht. Das eben ist der Unterschied zwischen englischer und deutscher Auffassung: die Waffen aller Art bleiben für uns doch immer nur Mittel, für den Engländer sind sie bei weitem die Hauptsache und das Ausschlaggebende.

Der König von Italien hat am Samstag die belgische Front besucht. Im Abschnitt von Ypern platzte in der Nähe des Königs eine Granate, deren Luftdruck den König zu Boden warf. Er erlitt jedoch keine Verletzungen. Der König soll von den Alliierten Verstärkungen für die Isonzofront verlangt haben. Der Pariser „Temps“ glaubt aber, daß es nicht nötig — soll wohl heißen: möglich — sei; die österreichisch-ungarische Heeresleitung könne mit ihren 300 Bataillonen und 4000 Geschützen keine größere Angriffshandlung gegen Italien ausführen. — Die ersten amerikanischen Truppen, ein Pionierregiment, haben an der französischen Front den Kriegsdienst aufgenommen. Sie wurden neulich von deutschen Fliegern mit Bomben und Maschinengewehren angegriffen.

Am Samstag landete bei Kadzawa (Holland) ein mit 2 Maschinengewehren bewaffnetes britisches Flugzeug. Die Insassen wurden interniert.

Generalleutnant von Freytag-Loringhoven sagt in einer Schrift „Folgerungen aus dem Weltkrieg“: Bei unserer mittleren Lage mußten wir, seit es an der Marne nicht gelungen war durchzudringen, uns mit einer Offensive mit beschränktem Ziel“ begnügen, um mit Clausewitz zu sprechen... Daneben konnte es sich für die Mittelmächte nur darum handeln, im einzelnen dem Feinde zuvorzukommen..., die Initiative im großen aber mußte den Feinden überlassen werden. — Major a. D. E. Moraht schreibt dazu in der „Deutschen Tageszeitung“:

Es fragt sich, welche Partei ist in Verfolg ihres strategischen Systems zu besseren Zielen gelangt? „Die „Kriegskarte“ gibt uns unweigerlich die Siegespalme. Auch haben wir die sechsfache Ueberzahl der feindlichen Macht nicht nur mit weit geringeren Verlusten in Schach gehalten, wir haben auch ihre Stoßkraft derartig verringert, daß sie genötigt ist, nach imaginärer amerikanischer und japanischer Hilfe auszuschauen. Schon das Bild der letzten Sommerkämpfe steht unter dem Zeichen unserer Angriffserfolge. Am 19. Juli begannen wir mit dem Durchbruch der russischen Front im Raume von Zloczow. In dreiviertelstündigem Sturm war die russische Stellung durchrannt. Aus dem taktischen Durchbruch wurde ein strategischer, der die russische Stellung in einer Breite von 250 Kilometern aufrollte. Vor Beginn des Durchbruchs standen die Feinde 150 Kilometer nordwestlich Czernowitz, am Lomnica-Abschnitt, tief in Galizien. Nach dem Durchbruch waren 25 000 Quadratkilometer Galiziens von den Russen befreit, dazu fast die ganze Bukowina. Der Feind hatte neben schwersten blutigen Verlusten eine Gefangenenzahl von 655 Offizieren und 41 300 Mann eingebüßt. Wir nahmen ihm eine Beute von 237 Geschützen ab. Weitere Erfolge an der russischen Ostfront folgten im September. Am 1. September überschritt unsere 8. Armee die Düna, schlug die viel stärkere russische 12. Armee und nahm Riga in Besitz. Wir breiteten uns östlich des Flusses aus und bekamen [illegible] Quadratkilometer russischen Bodens in die Hand. Fast 9000 Feinde und 325 Geschütze waren die Beute. Am 21. September folgte wieder ein ergebnisreicher deutscher Angriff. Wir vertrieben den Feind aus seinem Brückenkopf westlich Jakobstadt, gewannen 400 Quadratkilometer an strategisch wichtiger Stelle und brachten 4000 Gefangene und 50 Geschütze ein.

Am Isonzo fing die 11. Schlacht am 19. August an. Über 41 italienische Divisionen, etwa zwei Drittel des italienischen Heeres, bemühte sich mit einer Artillerie von über 3600 Geschützen versehen, mit starken Fluggeschwadern und Motorbatterien, den österreichisch-ungarischen Ring zu sprengen. Die Feinde griffen auf einer Schlachtfront von 70 Kilometern an. Für einen Verlust von über eine Viertelmillion erreichten die vielfach überlegenen Italiener nichts als ein Zurückdrücken der Front unserer Verbündeten auf einer Breite von 25 Kilometern und in einer Tiefe von 5 Kilometern. Und dabei lag dieser Gewinn nicht einmal in einem strategisch besonders wichtigen Raum.

Die Frühjahrsoffensive unserer Gegner im Westen dagegen hat ihnen trotz Einsatz eines Millionenheeres im Artois, an der Aisne und in der Champagne nur geringen Erfolg gebracht. Erwähnen will ich nur den mächtigen Vorstoß der Franzosen am 16. April, bei dem sie an der Front Soissons—Auberive 100 Divisionseinheiten einsetzten und der Zahl nach 20 Divisionen verloren. Strategischer Erfolg war ihnen nicht beschieden, und die taktischen Gewinne büßten sie im Laufe des Sommers zum Teil wieder ein.

Die Engländer haben sich, von der Tauchboot-Not dazu angetrieben, in drei gewaltigen Flandernschlachten vergeblich bemüht, eine Offensive mit beschränktem Ziel in unserem Sinne durchzuführen. Ein großer Angriff war es, den sie unternahmen, aber er blieb in seinen Anfängen stecken und verlor sich im engsten taktischen Rahmen. Am 31. Juli wurden sie offensiv auf einer Frontbreite von 25 Kilometern und zwar „mit Massen, die bisher an keiner Stelle des Krieges eingesetzt wurden“. Am 16. August und in den folgenden Tagen rannten sie in einer Frontbreite von 30 Kilometern mit „der Blüte ihres Heeres“ an. Am 20. September setzten sie gegen 10 Divisionen, über 100 000 Mann, zum Sturm an. Die Verluste der Engländer sind ungeheuer gewesen. Genaue Zahlen fehlen noch. Aber eine halbe Million wird wohl im ganzen vergeblich geblutet haben. Vergeblich, denn der Gewinn bestand in einem Zurückdrücken der deutschen Abwehrfront auf einer Breite von 30—35 Kilometern und in einer Tiefe von nur 1—5 Kilometern. Knappe 90 Quadratkilometer haben also die Gegner in zweimonatiger Offensive erkämpft, ohne die defensive aber aktive Kriegführung der Deutschen auch nur im mindesten zu erschüttern.

Diese kurze, keineswegs erschöpfende oder irgendwie zu Deutschlands Gunsten gefärbte Zusammenstellung läßt ohne weiteres auch klar erkennen, welch ein gewaltiger Unterschied besteht zwischen dem Erfolg unserer „Offensiven mit beschränktem Ziel“ und den großen feindlichen Offensiven.

„Wir werden zu trachten haben, künftig dem Kriege den Charakter des Bewegungskriegs zu wahren,“ schreibt Loringhoven, „um so mehr, als wir im Weltkriege nur durch ihn durchschlagende Erfolge erzielt haben.“ Und Moraht sagt dazu: Noch weiter wird Großes durch unsere Angriffe geleistet werden und die Erfolge unserer „Offensiven mit beschränktem Ziel“ werden zusammen unserem Endsiege mehr dienen als die feindlichen Generaloffensiven der Entente Nutzen bringen werden.

„Sie kommt hinter uns. Ich hoffe, Sie werden sich bald erholen.“

„O, wie bin ich froh,“ lächelte sie, „aber jetzt kann ich wieder gehen.“

„Wir sind gleich im Hause und überdies ist der Weg voller Steine.“

Er sah es nicht, wie ihr die Purpurröte ins Gesicht stieg, denn mit Blitzesschnelle war es ihr zum Bewußtsein gekommen, daß sie bloße Füße hatte und ihre nassen Unterkleider nur mit einem dünnen Tuch umhüllt waren.

„Sie sind sehr gütig gewesen, ich danke Ihnen,“ sagte sie, als er hinter die offene Tür trat.

Hans schwieg, ein seltsam erstickendes Gefühl schnürte ihm die Kehle zu. Ohne ein Wort zu sagen, legte er seine Last auf das Lager, das Julia vorbereitet hatte, dann wandte er sich ab und verließ das Haus.

Olga war noch weit zurück, sie konnte nur langsam vorwärts, so sehr sie sich auch zusammennahm. Am liebsten hätte sie laut aufgeschrien, wenn der scharfe Sand ihre Wunden berührte, aber sie biß die Lippen fest aufeinander, sie wollte stark sein.

Hans schlug das Gewissen, als er sie einherwanken sah, er fing sie in seinen Armen auf und trug sie wie ein Kind nach Hause.

Arme Kleine,“ sagte er tröstend, aber sie schien ihn nicht zu hören. „Verzeih, daß ich dir nicht früher zu Hilfe kam,“ fuhr er fort, „aber ich konnte nicht eher.“

„Ich weiß es, Hans. Ist Dora wieder zur Besinnung gekommen?“

„Ja, sie hat schon gesprochen.“

„Gott sei Dank! Sag', Hänschen, ist sie nicht ein herrliches Mädchen, so tapfer und mutig — ach, wäre sie nicht gekommen, ich hätte elendiglich umkommen müssen!“

„Gott sei Dank, daß sie dich sah,“ versetzte Hans und drückte sie fest an sich, als müsse er es durch doppelte Zärtlichkeit wieder gut machen, daß er sie vergessen, als er Dora an seiner Brust hielt.

„Ich hätte es wissen müssen,“ fuhr Olga fort, „daß im Frühjahr die Flut viel stärker ist.“

„Ende gut, alles gut,“ beschwichtigte Hans und fühlte, daß er ihr Vorwürfe machen müsse, und doch gewann er es nicht über sich, ihm war selber so schuldbewußt zumute.

„Bin ich dir zu schwer?“ fragte sie, als er schweigend weiterschritt.

„O nein,“ entgegnete er, wie aus einem Traum erwachend, „ich könnte dich bis zum Schloß tragen.“ Aber er wurde unwillkürlich rot dabei, denn eine Stimme in seinem Innern flüsterte: Lieber würdest du Dora tragen, — und er wußte auch, daß die Stimme recht hatte, und so sehr er dagegen ankämpfte, er mußte unaufhörlich daran denken, wie seltsam es ihn durchschauert hatte, während Doras Haupt an seiner Brust geruht.

War nicht Olga seine verlobte Braut, die Eine, die ihm mehr wert sein sollte, als alles auf der Welt? Hatte er sich denn geirrt? Nein, nein, das konnte und durfte nicht sein. Er liebte Olga, — das andere war Wahnsinn — Raserei!

„Ich will nun gehen und den Wagen mitbringen,“ sagte er, als sie die Herberge erreicht hatten.

„O ja, und auch das Mädchen soll mitkommen.“

Er eilte davon.

Eine Stunde später hielt der Landauer vom Schloß vor der Schenke. Die alte Frau Julia war ganz aus dem Häuschen über die Ehre, die ihr widerfuhr. Sonst hatte höchstens ein Pächterfuhrwerk vor ihrer Tür gehalten, und jetzt durfte sie die herrschaftlichen Pferde mit dem silbernen Geschirr und den Kutscher in feiner Livree in nächster Nähe zu bewundern.

In der kleinen Schlafstube, die über der Wirtsstube lag, herrschte fröhlich geschäftiges Treiben. Das Stubenmädchen hatte in der Eile die unglaublichsten Kleidungsstücke zusammengerafft, und es machte den jungen Mädchen viel Spaß, dieselben so gut als möglich zu verwenden. Das fröhliche Gelächter, das durch die Decke schallte, beruhigte Hans außerordentlich.

„Es scheint ihnen nichts geschadet zu haben,“ bemerkte der alte Wirt, „ja, ja, unser Salzwasser tut keinem Menschen was.“

„Hoffentlich kommt nicht noch eine Erkältung nach,“ meinte Hans.

„Meine Frau sagte, die andere Dame, nicht Fräulein Söderström, hätte furchtbare Wunden an den Füßen.“

„Ach, das wußte ich nicht,“ sagte Hans betroffen.

„Sie mußte über die spitzen Felsen klettern.“

„Ich dachte, sie wäre geschwommen.“

„Ja, das ging nur stellenweise.“

Hans schwieg. Der Gedanke, das Dora um Olgas willen litt, bewegte ihn tief. Sie hatte Leben und Gesundheit aufs Spiel gesetzt, um seiner leichtsinnigen kleinen Braut willen.

„Sie ist wohl eine Freundin von Fräulein Söderström?“ fragte der Alte.

„Von heute an, ja,“ antwortete Hans ernst.

Draußen auf der kleinen Holztreppe hörte man jetzt Schritte, und hastig eilte Hans hinaus.

„Um mich brauchst du dich nicht zu sorgen,“ rief ihm Olga schon von weitem zu, „aber Dora kann kaum vorwärts, sie will es nur nicht gestehen, wie schwach sie ist.“

In der Tat konnte die mutige Retterin sich kaum von der Stelle bewegen und nahm Hans' Hilfe dankbar an. Er trug sie in den Wagen, wieder mit jenem Gefühl von Seligkeit, das ihn schon vorhin beschlichen, und dann konnte er sie ungestört anblicken, denn sobald sie sich in die Kissen des Landauers zurückgelehnt, schloß sie die Augen.

Olga war viel zu sehr um ihre Retterin besorgt, um an ihren Bräutigam zu denken; sie gehörte auch nicht zu den Bräuten, die fortwährend Aufmerksamkeiten für sich beanspruchen.

Aeußerlich erschien Hans ruhig, aber dabei bebte in ihm jeder Nerv. Ein neues Element war in sein Leben getreten, — war's zum Glück oder Unglück? Vorläufig quälte ihn ein unbestimmtes Gefühl, das peinigende Bewußtsein, daß er einen Verrat an Olga beging.

Das Ende der Fahrt kam viel zu schnell — er hätte ihr stundenlang so gegenüber sitzen können.

Als der Wagen vor der Villa Gudrun hielt, richtete sich Dora auf und öffnete die Augen.

„Bist du es, Kind?“ fragte die herbeigeeilte Tante, „Gott sei Dank, wie habe ich mich um dich geängstigt, — und ich dachte, du wärest verunglückt.“

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Der Krieg zur See.

Berlin, 1. Okt. Im Sperrgebiet um England sind 21 000 Bruttoregistertonnen versenkt worden.

Berlin, 2. Okt. Der russische Admiralstab meldet die Versenkung des russischen Torpedobootszerstörers „Ochotnik" am 26. Sept. in der Nähe der Südküste von Oesel. Alle Offiziere seien umgekommen und nur 11 Mann der Besatzung gerettet.

Die Ereignisse im Westen.

Wirkung der Luftangriffe.

London, 2. Okt. „Daily Mail" meldet, es sei eine teilweise Verlegung der Regierung von London wegen der zunehmenden Gefahr der Luftangriffe beabsichtigt. (Lloyd George hat angeblich gegen eine Anzahl Londoner Blätter Klage erhoben, die ihm vorwarfen, daß er aus Angst vor den Fliegern London verlassen habe. Wenn die vorstehende Meldung zutrifft, so dürfte der Tadel doch nicht ganz unbegründet sein. D. Schr.)

Verstimmung.

London, 2. Okt. Einige Blätter lassen durchblicken, daß die Erklärung der amerikanischen Regierung, die Vereinigten Staaten seien keine Verbündeten der Entente im engeren Sinne und sie wollen den Krieg für sich führen, bei der englischen Regierung Verstimmung hervorgerufen habe.

Der französische Tagesbericht.

WTB. Paris, 2. Okt. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Artillerietätigkeit an einigen Stellen der Front. Feindliche Flieger warfen heute nacht in der Gegend von Bar-le-Duc Bomben ab, die Sachschaden verursachten und mehrere Opfer forderten. Am 30. September wurden am Tage fünf deutsche Flugzeuge im Verlauf von Luftkämpfen abgeschossen. Sieben andere fielen steuerlos in ihren Linien nieder. Unsere Beschießungsgeschwader bewarfen Bahnhof und Truppenlager von Fresnoy-le-Grand mit Bomben, wo kräftige Brände festgestellt wurden, sowie die Bahnhöfe von Diedenhofen, Mezieres, Dieuz und die Fabriken von Hagendingen. Zur Vergeltung für deutsche Bombenabwürfe auf die offene Stadt Bar-le-Duc warfen zwei unserer Flugzeuge in der Nacht zum 1. Okt. 300 Kilogramm Geschosse auf die befestigte Stadt Stuttgart. In Belgien warfen wir Bomben auf die Flugplätze in der Gegend von Roulers und Thielt, die Bahnhöfe von Lichtervelde, Staden und Korlemarck.

Neues vom Tage.

Neuer Fliegerüberfall.

GKG. **Stuttgart,** 2. Okt. Rechtzeitig gemeldet fand gestern abend 9 Uhr wiederum ein Fliegerangriff auf Stuttgart statt. Es entstand nur geringer Gebäudeschaden. Verletzt wurde niemand. — Der heutige französische Heeresbericht nennt Stuttgart eine „befestigte Stadt".

Hindenburgs Geburtstag.

Berlin, 1. Okt. (Amtlich.) Der Reichskanzler Dr. Michaelis hat sich zur Feier des Geburtstags des Generalfeldmarschalls von Hindenburg ins Große Hauptquartier begeben. Am Mittwoch den 3. Oktober wird er wieder in Berlin anwesend sein.

München, 2. Okt. Ministerpräsident Graf Hertling sandte an Generalfeldmarschall von Hindenburg folgendes Glückwunschtelegramm: Eure Exzellenz bitte ich namens der bayerischen Staatsregierung zur heutigen Feier, bei der das ganze deutsche Volk mit Bewunderung und Vertrauen zu Eurer Exzellenz ausblickt, die innigsten Glück- und Segenswünsche entgegenzunehmen. In Eurer Exzellenz verkörpert sich Deutschlands Siegeswille und Siegeszuversicht, die uns mit Gottes Hilfe bald zu einem ehrenvollen Frieden führen mögen.

Berlin, 2. Okt. Der Staatssekretär des Auswärtigen Amts, von Kühlmann, hat an den Generalfeldmarschall von Hindenburg folgendes Telegramm gesandt: Ruhmestaten von unvergänglicher Größe gestalten den heutigen Tag zum nationalen Fest. Die Gesamtheit des deutschen Volkes feiert den 2. Oktober in heißem Dank für die Befreiung blühender Gaue, in unerschütterlichem Vertrauen auf die machtvolle Beschirmung der Grenze des Reiches und in zuversichtlicher Hoffnung auf Deutschlands glückliche Zukunft. Im Namen meiner Mitarbeiter, denen Eure Exzellenz leuchtendes Vorbild stetiger Ansporn zum Einsatz aller Kräfte im Dienste des Vaterlandes ist, bitte ich, den Ausdruck unserer herzlichen, tiefempfundenen Glückwünsche entgegennehmen zu wollen.

Hannover, 2. Okt. Zu Hindenburgs 70. Geburtstag haben die Kleinen und Kleinsten aus Hannover und Linden auf Veranlassung der freiwilligen Kriegshilfe für eine Hindenburgspende Abfälle und ähnliches gesammelt. Allein an Kartoffelschalen wurden von ihnen über 576 Zentner zusammengetragen. Heute Nachmittag fand die Sammlung, deren Ergebnis dem Generalfeldmarschall telegraphisch mitgeteilt worden ist, mit einem Umzug ihr Ende. Ueber 3000 Kinder zogen mit Musik durch die mit Fahnen geschmückten Straßen der Stadt nach dem Heim Hindenburgs am Holzgraben, wo eine Abordnung der fleißigen Sammler eine künstlerisch ausgeführte Glückwunschadresse abgab.

Gewerkschaftsvertreter bei Hindenburg.

Berlin, 2. Okt. Am 30. September sind Vertreter der christlichen Gewerkschaften und der polnischen Berufsvereinigungen im Großen Hauptquartier vom Generalfeldmarschall von Hindenburg empfangen worden. Für die nächste Zeit sind auch Vertreter der anderen Angestellten- und Arbeiterorganisationen in das Hauptquartier eingeladen.

Ein Gelöbnis deutscher Arbeiter.

Berlin, 2. Okt. Als Vorsitzender des deutschen Arbeiterkongresses, dem Vereinigungen und Verbände mit 1½ Millionen Mitgliedern angeschlossen sind, hat der Reichstagsabg. Behrens folgendes Telegramm an S. M. den Kaiser gerichtet: Anläßlich des vom deutschen Volke in Dankbarkeit gefeierten 70. Geburtstags des deutschen Feldmarschalls gelobt Ew. Majestät der deutsche Arbeiterkongreß unwandelbare Treue, weist mit Entrüstung die Einmischung des Präsidenten Wilson in innere deutsche Angelegenheiten zurück und schart sich mit allen Volksgenossen um seinen Kaiser in stahlhartem Ausharren in Kampf und Arbeit bis zu einem guten Frieden. Behrens, Vorsitzender des deutschen Arbeiterkongresses.

Parlamentarischer Abend beim Kanzler.

Berlin, 2. Okt. Der Reichskanzler hat für den Mittwoch Einladungen zu einem parlamentarischen Abend ergehen lassen.

Vom Hauptausschuß.

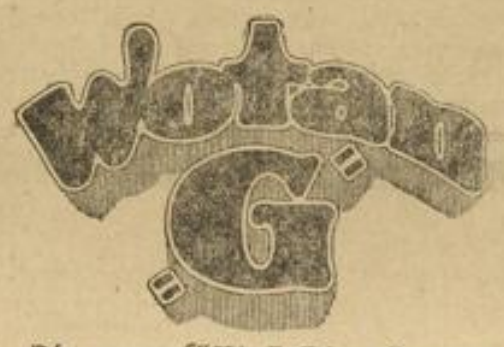
Berlin, 1. Okt. Bei den Verhandlungen des Hauptausschusses des Reichstags sagte der Chef des Kriegsamtes Generalmajor Scheuch, daß eine Verordnung dahin ergangen sei, Leute, die 50 und mehr Prozent kriegsverletzt seien, nicht mehr einzuziehen. Wo dem entgegengehandelt worden sei, handle es sich um Uebergangsfälle. Die Anträge auf Verbesserung der Rentensätze wurden einstimmig angenommen.

Vermögenssteuer in Bayern.

München, 2. Okt. Nach der „Tägl. Rundschau" steht in Bayern die Einführung einer Vermögenssteuer bevor. Es soll sich um eine Steuerreform handeln, die das Steuersystem auf der Einkommen- und Vermögenssteuer aufbaut und die Härten bei der sogenannten Ertragssteuer, vor allem bei der Versteuerung des Haus- und Grundbesitzes, sowie des Gewerbes beseitigt. Auch die größten Härten der Einkommensteuer sollen bei dieser in Vorbereitung befindlichen Vermögenssteuer verschwinden.

Die elsaß-lothringische Frage.

Berlin, 2. Okt. Der „Lokalanzeiger" berichtet, ein Gesetzentwurf über die Regelung der elsaß-lothringischen Frage werde dem Reichstag in der Herbsttagung nicht vorgelegt werden. Die Erörterung dieser Frage erscheine zurzeit untunlich.



Die gasgefüllte Wotan-Lampe

Die Schutzmarke auf der Glühlampe Wotan G ist die Qualitätsmarke

Wotan „G" Lampen sollten in keiner elektrischen Licht-Anlage fehlen; sie sparen Strom und geben ein schönes weisses Licht.

In **Wildbad** zu haben bei **Eugen Schenk.**

Am Ende der Weisheit.

Bukarest, 28. Sept. Englische Blätter melden, das Zivilgericht in Jassy habe sämtliche im besetzten Gebiet verbliebenen rumänischen Abgeordneten und Beamten, darunter Peter Carp, Professor Stere, Prinz Geora Stirbey und General Iarca, aufgefordert, sich unverzüglich dem Gericht zu stellen, um wegen Verbleibens in dem vom Feinde besetzten Gebiete abgeurteilt zu werden. Hierzu schreibt „Lumina", das Blatt des Professors Stere: Obwohl die Regierung das Land ins Unglück gestürzt, und hinreichend an unverständige Handlungen gewöhnt hat, so übertrifft dieser Streich alle anderen durch besonderen Mangel an Ueberlegung. Dieselbe Regierung, die ein dreißigjähriges Bündnis gebrochen hat, um uns in einen Krieg zu stürzen, dessen unheilvoller Verlauf keinem vernünftigen Politiker überraschend kam, und die ihr grenzenloses Verbrechen vor der Geschichte wird verantworten müssen, wagt es, diejenigen Männer vor Gericht zu laden, die mit allen ihren Kräften kämpfen, um die Regierung von der Wahnsinnshandlung, die sie von Bukarest nach Jassy geführt hat, abzuhalten. Und warum werden sie vor Gericht geladen? Weil sie mit dieser Regierung die Verantwortung nicht teilen wollen, und gegen ihre Politik Protest erhoben! Es wäre ein in der Geschichte einzig dastehendes Beispiel und ein Beweis dafür, daß unser Volk des Daseins nicht würdig ist, wenn unsere Politiker, die diesen Krieg vorbereitet haben, ihr Haupt je wieder erheben dürften.

Die englische Kohlenfrage.

London, 2. Okt. Der Staatskommissar für das Kohlenwesen hat die Forderung der Kohlenarbeiter betr. 25 Prozent Lohnerhöhung genehmigt. Dadurch entsteht dem Staat eine Mehrausgabe von 500 Millionen Mk.

Kabinettswechsel in Schweden.

Stockholm, 2. Okt. Das Ministerium hat sein Abschiedsgesuch eingereicht. Der König hat die Minister aufgefordert, vorläufig im Amt zu bleiben, bis das Gesuch geprüft ist.

Washington, 2. Okt. (Reuter.) Das Repräsentantenhaus nahm ohne Abstimmung das Kriegssteuergesetz zur Erhebung von Steuern im Betrage von 2275 Millionen Dollars an. — England erhielt einen neuen Kredit von 50 Millionen Dollars.

Die Wirren in Rußland.

Petersburg, 1. Okt. (Pet. Tel.-Ag.) Nach einer Meldung aus Taschkent (Turkestan) hat eine Gruppe politischer Agitatoren sich als revolutionäres Komitee erklärt, sich der Gewalt über die Stadt bemächtigt und zwei in der Stadt liegende Regimenter auf ihre Seite gezogen. Die muselmanische Bevölkerung billigt dieses Vorgehen nicht. Ein Befehl der vorläufigen Regierung, der Unterwerfung forderte, wurde von den Aufständischen zurückgewiesen. Die Regierung hat den Kommandanten der Truppen des Bezirks Kasan, Korovnitschenko, zum Generalkommissar von Turkestan ernannt und Truppen zu seiner Verfügung gestellt, um die Unruhen mit Gewalt zu unterdrücken.

Das russische Pressebureau meldet: Die russische Regierung wies den Großfürsten Michael Alexandrowitsch, den Bruder des Zaren, den früheren Minister Chwostow und General Gurko aus. Die verbündeten Regierungen erklärten sich zur Aufnahme der Ausgewiesenen bereit.

Eine Abordnung der Ostseeflotte überreichte der Regierung eine Forderung. Sie wurde verhaftet.

Nachrichten über Finnland besagen, daß Petersburg wegen der drohenden Angriffe durch deutsche Flieger geräumt werde.

(-) **Helsingfors,** 2. Okt. (Pet. Tel.-Ag.) Gestern haben die Neuwahlen zum Landtag begonnen.

Die deutschen Frauen und die 7. Kriegsanleihe.

Die 7. Kriegsanleihe steht vor der Tür! Sie wird von dem deutschen Volk gefordert zur siegreichen Beendigung des von unseren Feinden uns aufgezwungenen Krieges.

Sie ist aber zugleich auch ein Dankopfer, das wir Daheimgebliebenen unsern tapfern Helden da draußen an der Front bringen, um ihnen das Rüstzeug zu liefern, das sie zum Kampf gegen unsere Feinde benötigen.

Der Ruf, zeichnet die 7. Kriegsanleihe, ergeht diesmal ganz besonders auch an die Frauen, denn sie sind es ja, die jetzt in der Heimat das Heft in der Hand haben und daher eine unermeßlich große Verantwortung auf sich geladen haben.

Und es ist zu erwarten, daß unsere Frauen auch diesmal nicht versagen werden, sind sie doch gewöhnt, noch viel größere Opfer für das Wohl des Vaterlandes zu bringen — das Blut unserer Männer und Söhne, das den Boden in Feindesland durchtränkt hat, schreit zum Himmel! Wie könnten wir uns daher jetzt noch besinnen, wo es sich doch nur um schnöden Gold handelt, das wir dem Vaterlande opfern sollen und das uns nichts helfen, nichts nützen kann, wenn das Vaterland verloren geht!

Deshalb dünkt mich, kann uns Frauen die Entscheidung nicht schwer fallen, denn nach allem, was wir in dieser furchtbaren Kriegszeit an wunderbarer Errettung erlebt haben, müssen wir immer wieder in das Loblied einstimmen: „O, wäre jeder Puls ein Dank und jeder Odem ein Gesang!" Gottes Durchhilfe steht wie ein Wunder vor unseren Augen; wir haben die Feinde nicht im Land, Haus und Hof liegt unversehrt, wir kämpfen gegen eine Welt von Feinden und sind dennoch unbesiegbar geblieben! England wollte den Aushungerungskrieg über Deutschland verhängen, aber unsere Tauch Boote drehten den Spieß um! Wohl hat unser Volk zeitweise große Entbehrungen tragen müssen, aber es ist nicht verhungert, und in diesem Jahr läßt uns eine gesegnete Ernte, Gottlob, mit Vertrauen dem kommenden Winter entgegen sehen.

Im Willen zum Siegen müssen wir Alle eins werden, so klingt es auch aus Hindenburgs Munde zu uns herüber, und wir Frauen müssen diese Worte aufnehmen und Sorge tragen daß sie in der siebenten Kriegsanleihe zur Tat werden; dann wird die Geschichte, wenn sie einst über diesen Weltkrieg berichtet, auch neue Lorbeeren in den Ruhmeskranz der deutschen Frauen zu flechten haben.

Deshalb durchhalten bis zum endgültigen Siege; das ist auch für uns Frauen die Losung, mit der wir uns unter das Banner der siebenten Kriegsanleihe scharen wollen! Wohlauf ihr deutschen Frauen, auch in diesem Sturmgebraus haltet halte aus, haltet aus!

Gräfin von Schwerin-Löwitz.

Baden.

(-) **Karlsruhe,** 2. Okt. Der Engere Ausschuß der nationalliberalen Partei Badens hat in seiner am Samstag hier abgehaltenen aus allen Teilen des Landes gut besuchten Sitzung eine Entschließung angenommen, in welcher er den Helden an der Front deutschen Gruß und innigen Dank entbietet und des werktätigen Volkes gedenkt, das in hingebender Arbeit Wehr und Rüstung schafft und die Mühsale und Leiden des Krieges in vaterländischem Opfersinn trägt. Den Opfern dieses Krieges und unseren Erfolgen könne nur ein Frieden ent-

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

sprechen, der Deutschlands Zukunft sicherstellt. Weiter heißt es in der Entschließung: Fortgesetzte Bereiterklärung zum Frieden wirkt kriegsverlängernd. Der Engere Ausschuß billigt deshalb die Ablehnung der Friedensentschließung des Reichstags vom 19. Juli durch die nat.-lib. Reichstagsfraktion und spricht ihr dafür Dank aus. Den weiteren freiheitlichen Ausbau unserer staatlichen Einrichtungen im Reiche und in den Bundesstaaten erachten wir als eine dringende und große Aufgabe der Zeit. Zum Schluß weist die Entschließung Wilsons Einmischung zurück.

(-) **Karlsruhe,** 2. Okt. Der Bürgerausschuß bewilligte heute den Betrag von 6 Mill. Mk. zur Bildung von Betriebsstöcken für die Beschaffung von Lebensmitteln, Brennstoffen und sonstigen Gegenständen des täglichen Bedarfs.

(-) **Mannheim,** 2. Okt. In Freudenheim hantierte ein verheirateter Bäckermeister mit einer Pistole, die sich plötzlich entlud und die 41jährige Ehefrau des Bruders des Bäckermeisters tödlich verletzte.

(-) **Heidelberg,** 2. Okt. Im akademischen Krankenhaus starb gestern abend der 40 Jahre alte ledige Buchbindergeselle Fritz Pflüger aus Neuenheim. Pflüger wollte am 23. Sept. auf der Strecke Rohrbach—Leimen auf die Straßenbahn springen, glitt aus, kam dabei zu Fall und zog sich schwere Verletzungen zu.

(-) **Oberschlockenbach** bei Weinheim, 2. Okt. Schwer verletzt wurde am Sonntag nachmittag Bürgermeister Schollenberger von hier, als er einen fremden Mann beim Obstdiebstahl ertappte. Der Dieb stach mit seinem Messer den Bürgermeister in Brust und Unterleib und ging dann dem nahegelegenen Walde zu. Er führte einen 12jährigen Knaben mit sich.

(-) **Offenburg,** 2. Okt. [illegible] Maurer in Mannheim wurde zum Landgerichtsrat in Offenburg ernannt.

(-) **Freiburg,** 2. Okt. Wie berichtet worden ist, waren kürzlich in Betzenhausen zwei Schweine entwendet und geschlachtet worden. Der Polizei ist es nun gelungen, die Täter, einen Wirt, einen Metzger, einen Schlosser und einen Soldaten, zu verhaften.

Württemberg.

(-) **Stuttgart,** 2. Okt. (Eidesverweigerung.) Die Händlerin Karoline Lutz von Leinfelden stand vor dem Schöffengericht unter der Anklage, die Seifenhöchstpreise überschritten zu haben. Zu der Verhandlung war ein Fabrikant von auswärts geladen, der aber unter der Angabe, er sei konfessionslos, sich weigerte, den vorgeschriebenen Eid abzugeben, weshalb die Verhandlung vertagt werden mußte. Das Gericht verurteilte den Zeugen wegen Verweigerung des Eides zu 20 Mk. Geldstrafe und außerdem zu der Tragung der Kosten des Termins.

(-) **Heilbronn,** 2 Okt (Kindsmord) Eine von ihrem Mann getrennt lebende, hier wohnhafte 29 Jahre alte Frau hat vor einigen Tagen ihr neugeborenes Kind, einen Knaben erwürgt, in ein Packpapier eingepackt und in den Neckar geworfen. Die Täterin wurde festgenommen und dem Gericht übergeben. Die Kindsleiche ist noch nicht aufgefunden.

(-) **Willsbach,** OA. Weinsberg, 2. Okt. (Großer Verlust.) Beim Weinfahren fuhr ein Wagen auf eine gefüllte Bütte, die ein großes Loch erhielt. Für ca. 2000 Mark Wein war im Nu abgelaufen.

(-) **Lorch,** 2. Okt. (Tragisches Ende.) Die 29 Jahre alte, aus Rienharz gebürtige Wirtin zur Krone hier hat sich durch einen Revolverschuß das Leben genommen. Mit der Wirtschaft war, wie die Remsztg. berichtet, eine Metzgerei verbunden, die vor 14 Tagen gleich mehreren anderen hiesigen Metzgereien durch oberamtliche Verfügung wegen Verfehlung gegen die Fleischvorschriften geschlossen wurde. Trotzdem wurde in der Kronenmetzgerei ein Rind geschlachtet, was dem Landjäger zur Kenntnis kam. Die Folge war die Beschlagnahme des Rindes, worüber sich die Frau anscheinend nicht aufregte. Gleich darauf fiel aber in dem Wohnzimmer ein Schuß und als man nachsah, fand man die Frau in den letzten Zügen. Der Ehemann steht im Felde. Die Sperre der Metzgerei wäre demnächst wieder aufgehoben worden.

(-) **Unterboihingen,** 2. Okt. (Unterschlagung.) Die 19jährige, bei dem Sand- und Kieswerk angestellte Buchhalterin Chiomento hat in einem halben Jahr durch Fälschung der Lohnlisten gegen 3000 Mk. Arbeitslöhne unterschlagen und für sich verbraucht. Als sie sich entdeckt sah, machte sie sich ohne Hut und Mantel aus dem Staub, wurde aber in Reutlingen verhaftet.

(-) **Rottweil,** 2. Okt. (Treibriemenfund.) Knaben fanden auf der Charlottenhöhe im Walde versteckt in einem Reisekorb einen ziemlich großen starken Treibriemen. Der Korb scheint vorher noch mehr gestohlene Riemen enthalten zu haben, die von dem Dieb bereits abgeholt worden sind.

(-) **Vom Oberland,** 2. Okt. (Reicher Obstertrag.) Der Reichtum des Oberlandes an Obst und Kartoffeln ist überaus groß. Hochbeladene Wagen sieht man täglich zur Stadt fahren und die Landwirte lösen ein schön Stück Geld. Leider geht auch viel Obst zu Grunde. So günstig das Wetter zur Ernte ist, so fehlt doch mancherorts an Zeit und Händen, den Segen zu bergen.

Handel und Verkehr.

(-) **Heilbronn,** 2. Okt. (Stadtkelter.) Gestern hat die allgemeine Lese begonnen. Der Umsatz ist sehr lebhaft, Rotwein gesucht. Der Weißwein kostet pro Eimer 800 Mark, der Rotwein 875 bis 880 Mark.

(-) **Güglingen,** 1. Okt. (Schweinemarkt. Zufuhr: 132 Milchschweine, 8 Läuferschweine. Preise für ein Paar Milchschweine 35—88 Mk., Läuferschweine 280—260 Mk. Verkauft wurden 120 Milchschweine und 8 Läufer.

(-) **Rottweil,** 1. Okt. Dem vorgestrigen Schweinemarkt wurden 317 Milchschweine und 8 Läufer zugeführt. Der Handel war gedrückt. Bezahlt wurde für Milchschweine 60 Mk., 80 Mk. bis 100 Mk., für Läufer 240 Mk. pro Paar. Ein Rest blieb unverkauft.

Mutmaßliches Wetter.

Wiederum beginnt der Hochdruck zu schwinden, aber unter seiner Nachwirkung ist auch am Donnerstag und Freitag noch vorwiegend trockenes und tagsüber milderes Wetter zu erwarten.

Druck u. Verlag der B. Hofmann'schen Buchdruckerei Wildbad. Verantwortlich: E. Reinhardt daselbst.

Einmachzucker.

Der Gemeinde ist noch eine kleine Menge (1/2 Pfd. pro Person) Einmachzucker überwiesen worden. Die Ausgabe der Bezugsscheine erfolgt am **4. Oktober,** vorm. 8—12 Uhr. Diejenigen, welche keine Zuckerkarten erhalten haben, erhalten auch keinen Einmachzucker.

Städt. Lebensmittelamt.

Wildbad.

Freiwillige Feuerwehr.

Nach Meldung des stellv. Kommandos fehlten bei den letzten Uebungen zahlreiche Mannschaften. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß auch die, vom Militär auf länger als 14 Tage beurlaubten, Feuerwehrmitglieder an den vom Kommando angesetzten Uebungen teil zu nehmen haben. Unentschuldigtes Fehlen müßte künftighin bestraft werden.

Wildbad, den 2. Oktober. 1917.

Stadtschultheißenamt: Stv. Bätzner.

Wirtschafts-Schluss.

Meiner werten Kundschaft zur gefl. Kenntnis, daß ich, infolge meines Wegzugs von hier, auf mein neuerworbenes Geschäft, Gasthaus zur „Krone" in Höfen, den

Gasth. zum „Hirsch"

am **Donnerstag, den 4. Oktober letztmals betreibe,** wozu ich meine Gönner und Freunde höflichst einlade.

Georg Mast, z. Hirsch.

Große badische

Krieger-Geld-Lotterie

1. Hauptgewinn 20000 Mk. Bar Geld ohne Abzug.
Ziehung garantiert 10. Oktober 1917.
Lose a 1 Mk.

Helft unseren Kriegsverwundeten!

16. Württembergische

Rote Kreuz Geld-Lotterie

Ziehung: 4. Dezember 1917.
1 Hauptgewinn 30000 Mk. bar.
Lose zu 2 Mark, 6 Lose 11 Mk., 11 Lose 20 Mk.

Große Eggingen Geld-Lotterie

Ziehung am 8. November 1917.
1. Hauptgewinn bar 15000 Mk.
Lose zu 1 Mark, 13 Lose 12 Mark.

Zu haben bei **C. W. Lott.**

Wildbad, den 3. Oktober 1917.

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten geben wir die schmerzliche Nachricht, daß unsere liebe, treubesorgte Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter

Frau

Wilhelm. Großmann We.

geb. Bodamer,

frühere Besitzerin des Hotels gold. Löwe,

nach kurzem Krankenlager, im Alter von 71 Jahren, gestern nachm. 3 Uhr sanft in dem Herrn entschlafen ist.

Tiefbetrauert von den Ihren.

Familie Großmann u. Maier.

Beerdigung Donnerstag nachmittag 4 Uhr.

— Eine —

Wohnung

bestehend in 2 Zimmer, samt Zubehör, hat bis 1. Januar zu vermieten.

Wilh. Schill, Maurermstr.

Ein Schreibtisch, Chaiselong oder Sofa

zu kaufen gesucht. [375

Angebote mit Preis unter Nr. 50 an die Exp. ds. Bl.

Mein erster od. mein zweiter

Stock

auf 1. Januar zu vermieten.

G. Zinser, Juwelier.

Unterricht

in

Stenographie und Maschinenschreiben

wird gründlich erteilt. 1

Stenographie- u. Schreibmaschinen-Schule Pforzheim,

Leopoldstr., Hafnergasse 1.

Ein guterhaltenes

Fass

2—300 Liter haltend, wird zu kaufen **gesucht.** [374

Zu erfragen in der Exped.

Liederkranz Wildbad.

Morgen nachm. 3 Uhr

Probe

betr. **Leichengesang,**

bei Mitglied Huß

Wäschestärke-Ersatz

vorzüglichder zum Stärken von Wäsche jeder Art, sparsam und bequem im Gebrauch in Pak. zu 25 Pfennig empfiehlt

Carl Wilh. Lott.

Flaschen

kauft jedes Quantum.

Fr. Keßler.

Damen- u. Mädchen-Bekleidung

Mäntel, Kostüme, Taillenkleider, Röcke, Blusen.

Morgen-Röcke, Morgen-Jacken u. Unterröcke.

C. Berner

Pforzheim, Ecke Metzger- u. Blumenstr.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw